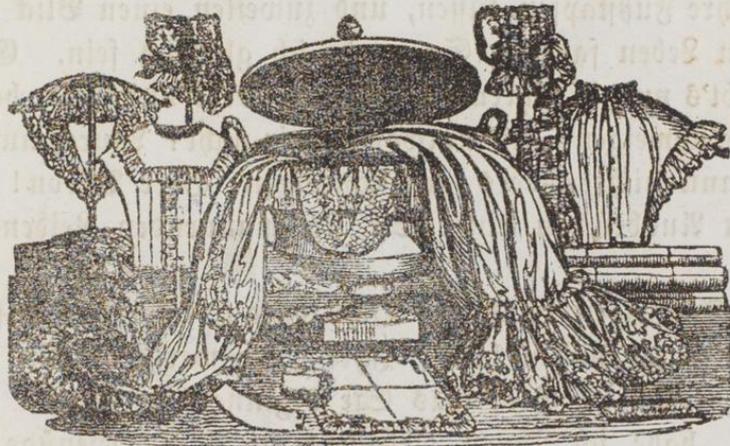


Allgemeine

Muster-Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ thlr. = 54 fr.

№ 21.

1. November

1849.

Eine Gouvernante.

(Schluß.)

„Herr Baron, ich bitte Sie, mir ohne alle Umschweife den bloßen, nackten Sachverhalt zu erzählen. Ich dachte Sie krank.“

„Meine Mutter machte mich krank. Ich war auf meinen Gütern; in der Stadt hatte ich einen Bedienten zurückgelassen, der mir Alles, was in Ihrer Umgebung vorging, berichten sollte. Durch das Mädchen Anna's, mit der er, nach seinem eigenen Geständnisse, in vertrauten Verhältnissen steht, hatte er vor zwei Tagen erfahren, daß Sie heute abreisen würden. Ich erfuhr dieß noch am selbigen Abend. Mein Plan war gefaßt. Zu gleicher Zeit berichtete mir auch Georg, daß Ihr Mädchen den Auftrag habe, bis zu dem drei Stunden von hier entfernten Bahnhofe einen Wagen zu miethen. In Ihrem Namen ließ ich auf der Post einen solchen bestellen; den Postillion, der ihn führen sollte, ließ ich bestechen. Er überließ mir seine Kleidung, und wartet in dem Städtchen

hier, von wo er den Wagen zurückbringen wird. Ich habe bedeutende Wechsel auf Häuser im Auslande bei mir. Ein Brief, der meine Mutter von Allem unterrichtet, wird ihr morgen übergeben werden. Jetzt wissen Sie Alles, Laura! In Ihrer Macht allein steht es, den Glücklichen der Sterblichen aus mir zu machen. Lassen Sie mich Ihnen folgen, lassen Sie mich Ihre Fußstapfen küssen, und zuweilen einen Blick als Sonnenblick in mein Leben fallen. So werde ich glücklich sein. Entzücken und Seligkeit gibt's nur in Ihrem Anschauen. Dede und Leere herrschen ohne Sie! — Sie schweigen! Sie antworten mir nicht? Laura, nur ein Wort!“

„Ich kann nicht anders, als schweigen, Herr Baron! Was könnte ich auch den Ausbrüchen einer Sie übermannenden Leidenschaft erwidern?“

Tiefes Schweigen erfolgte. Bald darauf fuhr Laura fort:

„Jetzt, da ich hoffen kann, Ihre Hitze werde sich in etwas abgekühlt haben, frage ich Sie, was Sie beginnen werden?“

„Laura, habe ich Ihnen dieß noch nicht zur Genüge dargethan? Wie Sie mich martern.“

„Herr Baron, wäre es nicht eine Verletzung meiner Pflicht, die noch nicht aufgehört hat, wäre es nicht Sünde, wenn ich Ihren Worten Gehör gäbe, wenn ich auf Ihr Ungestüm mich weiter einliese? Blicken Sie hinunter in die geschäftigen Wellen; eine verschlingt die andere, eine will der anderen vorausseilen, und sie nehmen einerlei Gestalten an, bis zuletzt wieder die ursprüngliche Gestalt sich bildet. Die Wellen sind ein Bild Ihrer Liebe. Ruhig gleitete diese dahin, bis die Welle der Leidenschaft sie zu verschlingen drohete; doch zuletzt muß sie ihre ursprüngliche Reinheit und Lauterkeit wieder erlangen, denn nur reine und zarte Liebe ist beständig. Herr Baron, kehren Sie um. Vom nächsten Städtchen an werde ich mir einen Wagen nehmen; Sie können mit dem Ihrigen zurückfahren; bis Tagesanbruch sind Sie in der Stadt. Niemand wird Ihre Entfernung bemerken.“

„Nimmermehr, Laura!“

„Nimmermehr, sagen Sie! Nun gut. So schwöre ich Ihnen, daß ich auf dieser Stelle bis Tagesanbruch bleiben werde. Keinen Schritt werde ich noch weiter setzen, wenn Sie auf Ihrem Entschlusse bestehen wollen. Wagen Sie es nicht, Gewalt zu brauchen; eher werde ich mich in die Fluthen stürzen.“

Viktor erwiderte nichts, er starrte in die Fluth hinab.

„Herr Baron,“ begann Laura wieder, „folgen Sie meinem Rathe. Ich beschwöre Sie um Ihres eigenen Glückes willen. Kehren Sie um. Eine liebende Mutter wird Sie empfangen; denn wissen Sie, ihr Herz

ist nach langer Kälte wieder warm geworden, warm von Liebe zu ihrem Kinde! Eine reizende Braut erwartet Sie mit ihren Liebkosungen. Stören Sie nicht den Frieden so vieler Herzen, werden Sie nicht zum Mörder des Glückes an so vielen Seelen. Eine ewige Verantwortung würde dieß für Sie sein. Welch' warmer Hauch durchweht den stillen Kreis einer Familie, wie kalt dagegen ist die fremde Welt! Denken Sie nicht, in dieser das Glück zu finden; der Gedanke an Mutter und Braut, der Gedanke an ihren Kummer und ihr Herzensweh, o er würde wie Feuer in Ihrem Herzen brennen, und mit spitzigen Stacheln Ihre wandernden Füße verwunden. Vergiften Sie nicht ein so junges Leben, stören Sie nicht die Ruhe und die stillen Freuden der Tage Ihrer Mutter, denn wahrlich sie hat wahrhaftes Glück des Herzens noch nicht gefühlt. Und wenn Sie mir folgten, wenn ich Ihren Worten Gehör gäbe, denken Sie, daß wir glücklich sein würden? Nein, die Schuld würde stets wie ein schwarzer, zürnender Schatten zwischen uns stehen, und eine ungetrübte Stunde, ein vollständiges Glück unmöglich machen. Unsere Blicke wären nur Blicke des Vorwurfs, die Gedanken des Einen die Ankläger des Anderen. Nie könnten wir uns in Liebe, ja nie mit Achtung begegnen. Machen Sie, daß die Erinnerung an Sie mir eine wohlthuende und freudige werde, daß der Gedanke an Menschen, die mich im Stillen segnen, ein Trost für zukünftige Stunden des Unglücks sei; bewirken Sie, daß Ihr Bild in meinem Herzen in der höchsten Glorie männlicher Tugend und Würde dastehe.“

„Laura! kein Wort mehr! Ich gehorche, wenn auch mit blutendem Herzen.“

„Sie gehorchen!“ rief Laura in freudiger Ueberraschung. „Herr Baron, ich habe mich in Ihnen nicht getäuscht. Sie sind ein Ehrenmann. Glauben Sie, niemals wird es Sie gereuen, meinem Rathe gefolgt zu haben! Ich besteige wieder den Wagen; Sie werden die Güte haben, mich noch in das Städtchen zu fahren.“

Laura stieg ein; in wenigen Minuten hatten sie das Städtchen erreicht. Im Gasthause, wo auch der Postillon Viktor erwartet hatte, nahm sie einen Wagen, der sie zum Bahnhofe bringen sollte.

„Leben Sie wohl, Herr Baron,“ sprach sie, Viktor die Hand zum Abschiede reichend. „Scheiden ist ja das Loos der Menschen, die hier keine bleibende Stätte haben. Nur die Erinnerung an treffliche Menschen und glücklich verlebte Stunden ist die treue Gefährtin, die uns überall hin begleitet. Lieben Sie meine Anna inniglich. Ihr beider Glück ist mein Gebet.“

Der Wagen rollte davon. Viktors Augen entstürzte ein Thränen-

strom. Als der Wagen seinen Blicken entschwunden war, befahl er dem Postillion, dessen Kleidung er unterdessen abgelegt hatte, anzuspannen. Im Dämmerchein des Morgens war die Stadt erreicht. Vor dem Thore stieg Viktor aus, und nahm durch die noch öden Straßen den Weg zu seiner Wohnung. Georg war gerade beschäftigt, die Hausthüre zu öffnen.

„Georg,“ rief er dem Verwunderten zu, „für meine Mutter bin ich gestern Abends spät hier angekommen. Den Brief an sie wirfst du mir wieder zurückgeben. Hörst du?“

Dann begab er sich auf sein Zimmer. Dort angekommen, warf er sich in Erregung auf die Ottomane. Seine Stirn glühte, sein Auge spielte in düsterem Glanze, Fieberhitze brannte in seinen Wangen. Die Ereignisse der vergangenen Nacht flogen wie leuchtende Feuerwolken, die ihre Strahlen in sein Herz warfen, und den Schmerz der Sehnsucht ansachten, vor seiner Seele vorüber. Aus seinen Gedanken weckte ihn der Eintritt seiner Mutter, die, ihre Arme ihm entgegenbreitend, auf ihn zueilte.

„Mein Viktor,“ stammelte sie, ihn umarmend, „Dank dem Himmel, daß ich dich in meine Arme schließen kann. Georg sagte mir, daß du hier wärest. Viktor, du hast des Mutterherzens lange genug entbehrt; es soll dir reiches Ersatz dafür werden — meine ganze Liebe — die ganze Kraft meiner Seele soll dir angehören! Kannst du mir vergeben für meine lange Verblendung? Kannst auch du mich wieder lieben? O welche hohen und erhabenen Gefühle, welche süße, wärmende Freude durchströmen mein Herz! Sprich, mein Viktor, kannst du mich wieder lieben? Sprich —

„Mutter, Mutter! wie machst du mich glücklich. Ich will dich lieben! Mit welcher Liebe vermag ich nicht auszusprechen!“

„Nimmer, mein Kind, sollst du von mir weichen! Ueberall hin werde ich dich mit meiner Liebe geleiten. Lange habe ich die sanften und heiligen Gefühle des Herzens getäuscht und verläugnet. Laura, dieses hohe, herrliche Wesen hat sie wieder geweckt. Bringen wir ihr in unserem Herzen unsere heißesten Dankgebete.“

„Laura?“ rief Viktor, wie aus einem Traume aufwachend. „Laura? Sie ist zu erhaben für meine Liebe; wie zu einer Gottheit darf ich nur zu ihr hinaufschauen.“

Das Geständniß von den Ereignissen der verflossenen Nacht entglitt seinem Munde. Eine neue Umarmung war die Antwort der Generalin. Unterdessen war Anna eingetreten, und, im Anschauen dieser Scene versunken, einige Zeit auf der Schwelle stehen geblieben.

„Viktor, mein Geliebter,“ sprach sie, auf diesen zueilend, und sich

an seine hochschlagende Brust werfend. „Verzeihe, länger konnte ich der Sehnsucht des Herzens nicht widerstehen. Ich mußte dich sehen. Unbemerkt verließ ich unser Haus! Verzeihe, wegen der ungewohnten Stunde. Mein Viktor, deine Anna auf ewig.“

Viktor drückte sie fest und fester an sein Herz. Thränen entrannen seinem Auge, selige Blicke zum Himmel waren ihre Begleiter.

„Kann ich so vieler Liebe widerstehen?“ lispelte er, brennende Küsse auf Anna's Stirn und Lippen drückend.

Braut, Mutter und Sohn hielten sich fest umschlungen. „Laura,“ ertönte es, wie aus einem Munde. Die Morgensonne begrüßte drei Glückliche; sie waren glücklich durch die — Liebe!

Liebe, du ewig blühende Blume im Garten der Menschheit, der Aufgang sucht dich, und der Niedergang begrüßt deine süß duftende Blüthe. Mit dem Anfang der Erde wurdest du geboren, und auch aus den Trümmern der Welt, aus den Ruinen alles Menschlichen wirst du noch blühen, und deine leuchtenden Strahlen werfen; und bald die Menschen trösten in ihrem Schmerze, bald sie ganz die Wonne und das Glück deines Daseins fühlen lassen. Denn Glück und Seligkeit auszuträufeln ist dein hoher Beruf!

Uebergehen wir diese Scene, und überlassen wir die Glücklichen ihrem Entzücken. Nach wenigen Wochen wurde auf Viktors Gütern im stillen Familienkreise die Vermählung des Paares begangen.

Zwei Wochen mochten etwa seit der Hochzeit vergangen sein, als eines Morgens die Generalin mit ihren Kindern in einer Laube beim Frühstücke saß. Georg kam mit einem Briefe in der Hand auf die Laube zu. Anna, die reizende junge Frau, auf deren Wangen die Küsse Viktors eine immerwährende Röthe unterhielten, eilte auf Georg zu, und nahm den Brief in Empfang. Nachdem sie einen Blick auf die Aufschrift geworfen hatte, jauchzte sie auf.

„An Viktor von Rumpfen! Das ist Laura's Schrift!“

„Aus Rußland?“ fragten freudig Viktor und seine Mutter.

„Das Postzeichen zu entziffern überlasse ich meinem Hrn. Gemahl.“

Mit diesen Worten übergab sie lachend Viktor den Brief.

„Das Postzeichen ist das des drei Tagereisen von hier entfernten B.“ sagte Viktor, nachdem er den Brief in seinen Händen mehrmals herumgedreht hatte.

„Lies! Lies,“ riefen Anna und die Generalin.

Viktor entfaltete den Brief und begann:

Theuerste Gatten und Freunde!

„Wohl werden Sie die ersten Worte meines Briefes mit einer stillen Frage, ja in einiger Verwunderung antreffen. Müssen wir uns doch über so vieles im Leben fragen, ohne darüber Aufschluß zu erhalten, und über so vieles uns wundern, dessen Zusammenhang wir uns nie enträthseln können. Doch, Sie werden in Folgendem nicht mehr fragen, sondern Alles, wie ich es thue, Gottes weiser und gnädiger Schickung zurechnen. Am Abende des zweiten Tages meiner Abreise kam ich in B an, also der Stadt, aus welcher dieser Brief datirt ist. Ein Unwohlsein hatte mich ergriffen, und dieses steigerte sich während der Nacht zu einem solchen Grade, daß ich mich genöthigt sah, die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen. Ein gastrisches Fieber kam zum Vorschein. Doktor Reizen, ein Mann in den mittleren Jahren, doch begabt mit hoher Liebenswürdigkeit, großen Vorzügen des Herzens und einem reichen Geiste, behandelte mich. So viele Aufopferung, solchen edlen Eifer, einer Fremden beizustehen, hatte ich nicht erwartet. In der gefährlichsten Periode der Krankheit durchwachte er ganze Nächte an meinem Bette; alles, was zu meiner Bequemlichkeit und zu meinem Vergnügen dienen konnte, ließ er herbeischaffen. Aus den Zeitungsblättern erfuhr ich die Nachricht von Ihrer Vermählung. O wie ein lindernder Balsam versüßte mir diese Kunde die Schmerzen der Krankheit. Welch' hoher und heiterer Friede breitete sich in meinem Herzen aus! Waren ja doch Sie verbunden, und die heißesten Wünsche meines Herzens mit Vollendung gekrönt! Seien Sie glücklich! — Als ich mich auf dem Wege der Besserung befand, leistete mir der Doktor stundenlang Gesellschaft, und hier hatte ich Gelegenheit, seine feine und umfassende Bildung, sein edles Herz und seinen reichen Geist kennen zu lernen und zu bewundern. Er eröffnete mir, daß er seit einem Jahre Wittwer und Vater von zwei Mädchen sei. Durch die Wirthin erfuhr ich, daß seine Verhältnisse die glücklichsten seien, daß er der erste Arzt der Stadt sei, und bei allen Ständen die höchste Achtung genieße. Ich war nach zwei Wochen in soweit hergestellt, daß ich meine Abreise festsetzen konnte. Am Tage vor derselben kam der Doktor zu mir auf das Zimmer, und nach einer Einleitung, in der er mir seine häuslichen Verhältnisse schilderte, gestand er mir seine Neigung, und trug mir seine Hand an. Im ersten Augenblicke wußte ich nicht, was ich diesem Anerbieten hätte erwidern sollen. Ich war überrascht — gerührt. Zwei Tage Bedenkzeit bat ich mir aus. Ich nahm nach Verfluß derselben dieses großmüthige Anerbieten an. Seit zwei Wochen nun befinde ich mich im Hause des Doktors, bei dessen Schwester, die bisher die Führung des Hauswesens

besorgte. In wenigen Wochen wird mich der Segen der Kirche an den Mann knüpfen, den ich bewundern und mit der Bewunderung lieben gelernt habe. Zwei schöne, liebenswürdige Mädchen fordern von mir die Pflichten einer Mutter. Mit inniger Freude und hohem Eifer gehe ich an meinen Beruf. Ich will ihn würdig erfüllen, und meinen Kindern nicht das Trostlose und Bittere des Gedankens fühlen lassen, daß mit ihrer verklärten Mutter auch Liebe zu ihnen geschieden sei. Ich habe nur Dankgebete zu dem Ewigen, der mein Schicksal so wohl gewendet hat, und mein ganzes Leben wird ein reiner Gottesdienst der Liebe zu Gott, meinem Gatten und meinen Kindern sein, den Ihre Liebe und das Bewußtsein Ihres Glücks noch erhöhet, und mir so einen freudigen Blick in meine Vergangenheit bewahret. Mit Grüßen aus der Ferne und der Bitte um liebevolles Andenken bin ich ewig

Ihre Laura.“

„Dank dem Himmel! Auch sie ist glücklich,“ riefen alle Drei. „Ihr Andenken sei unsern Herzen heilig.“

Weibliche Arbeiten.

Anleitung zur Anfertigung von gestrickten Stiefelchen für ganz kleine Kinder.

Man kaufe rosa und weiße Terneau-Wolle, und Stricknadeln, die 1 Centim. im Umfang haben.

Weiße Wolle. Man schlage 54 Maschen an, und stricke während 10 Touren immer rechts, wie wenn man Moos stricken wollte.

Rosa Wolle. 11te Tour; rechts.

24 rechte Maschen,

1 abnehmen,

2 rechte,

1 abnehmen,

24 rechte.

12te Tour; links.

23 linke Maschen,

1 abnehmen,

2 linke,

1 abnehmen,

23 linke.

13te Tour; rechts.

22 rechte Maschen,

1 abnehmen,

2 rechte,

1 abnehmen,

22 rechte.

14te Tour; links.

21 linke Maschen,

1 abnehmen,

2 linke,

1 abnehmen,

21 linke.

Weiße Wolle. 15te Tour; rechts.

20 rechte Maschen,

1 linke,

2 rechte,

1 linke,

20 rechte.

16te Tour; rechts.
 19 rechte Maschen,
 1 abgenommen,
 2 rechte,
 1 abgenommen,
 19 rechte.
 17te Tour; rechts.
 18 rechte Maschen,
 1 abgenommen,
 2 rechte,
 1 abgenommen,
 18 rechte.
 18te Tour; rechts.
 17 rechte Maschen,
 1 abgenommen,
 2 rechte,
 1 abgenommen,
 17 rechte.
 19te Tour.
 16 rechte Maschen,
 1 abgenommen,
 2 rechte,
 1 abgenommen,
 16 rechte.
 20ste Tour; links.
 15 linke,
 1 abgenommen,
 2 rechte,
 1 abgenommen,
 15 linke.
 21te Tour; rechts.
 1 aufgelegt, } abwechselnd.
 1 abgenommen, }
 22ste Tour; links.
 23ste Tour; rechts.
 24ste Tour; links.
 25ste Tour; rechts.

26ste Tour; links.
 27ste Tour; rechts.
 28ste Tour; rechts.
 29ste Tour; rechts.
 30ste Tour; links.
 31ste Tour; rechts.
 32ste Tour; links.
 33ste Tour; rechts.
 34ste Tour; rechts.
 35ste Tour; rechts.
 36ste Tour; rechts.
 37ste Tour; rechts.
 38ste Tour; rechts.
 39ste Tour; rechts.
 40ste Tour.

1 aufgelegt, } abwech-
 1 links abgenommen, } selnd.

41ste Tour; rechts.

Rosa Wolle. 42te Tour.

1 aufgelegt, } abwech-
 1 rechts abgenommen, } selnd.

43te Tour; rechts.

Weisse Wolle. 44te Tour.

1 aufgelegt, } abwech-
 1 rechts abgenommen, } selnd.

45te Tour.

Ganz glatte rechts.

46 Tour.

Das Gestricke abketteln, das Stiefelchen hinten herauf durch eine Ueberwendlingsnaht zusammennähen, den oberen Theil der Stiefelchen herabschlagen, eine Naht mitten auf die Sohle machen, und rosa Bändchen durch die weißen Löcher ziehen.

Correspondenz aus Paris.

(Hundert und drei und zwanzigster Brief.)

Theuerste Anna!

Noch immer bin ich hier in St. . . , und theile mit meinen Anverwandten die Sorge und Pflege für meine arme Cousine. Seit acht Tagen wechseln Furcht und Hoffnung wegen des Zustandes der theuern Kranken fortwährend mit einander ab; und da heute gerade ein Tag der Hoffnung erschienen ist, der mich etwas heiterer stimmt, so ergreife ich schnell die Feder für dich. Ungeachtet ich Amaliens Krankenlager nur selten verlasse, habe ich es doch möglich zu machen gesucht, auch von hier aus, durch meine fortwährenden Verbindungen mit Frankreichs Hauptstadt, eine Musterendung für dich vorzubereiten, und dir außerdem die verlangten Notizen zu geben. Ich beginne mit den letzteren:

Ganz besonders empfehle ich dir vor Allem die Zeichnungen zu Unterrockbordüren, die ich dir in der letzten Zeit zukommen ließ; fasse den muthigen Entschluß, und sticke dir einige Unterröcke. Die feine Leibwäsche ist heut zu Tage das Einzige, wodurch sich die eigentliche Eleganz beurfundet. Atlas, Sammt, Moiré, überhaupt Seidestoffe aller Art, werden auch von den Frauen der Mittelklasse getragen, wogegen nur die wohlhabende und zugleich arbeitsame Frau sich den Luxus der feinen Stickereien erlauben kann. Die glatten Manschetten haben die

Mode von Knöpfen aller Art hervorgerufen; die beliebtesten sind von Carneol, getriebenem Silber, Corallen, Türkisen &c. Man ist wahrhaft leidenschaftlich dafür eingenommen.

Du begreifst, daß dadurch die Bündchen an denselben ganz unnöthig geworden sind, da die Manschetten 2 Knopflöcher haben müssen, um je ein Paar Knöpfe aufzunehmen, die meist wie die der Herrenhemden durch ein Kettchen zusammengehalten sind.

Zu reichen Toiletten gehören Unterärmel von Tüll-Plüsch oder Application von hochgestickter Mousseline oder Batist.

Auf Bällen sieht man die jungen Mädchen meist in der bisherigen Tarletane oder mit Tüll gekleidet, welche letzterer 3 Röcke erhält, und wozu ein seidenes Unterkleid gehört. Die Kazaweika's, Coins de feu, Pardessus, Ueberzieher in's Haus, oder wie du sie nennen willst, sind ein ganz unentbehrliches Kleidungsstück geworden, besonders bei der jetzigen Jahreszeit, wo man noch nicht gerne oder nur einige Stunden lang die Zimmer heizt, und doch immer ein wenig friert. Ich habe die Liebhaberei des Hauspaleots so weit getrieben, daß ich deren 4 besitze. Welche Verschwendung! höre ich dich ausrufen, und doch wirst du gleich sehen, daß es

nur den Anschein derselben hat. Der eine meiner Paletots ist aus schwarzem Caschemir, warm ouattirt, weit, bequem, und besetzt mit einer Garnirung à la vieille von Caschemirstreifen, die in sich begegnende Quetschfalten gelegt werden, und durch eine Schnur mit Quasten am Halse zusammengehalten sind. Ich bediente mich eines Nachtjackettmusters zu demselben. Ich trage ihn zum tiefen Negligé, oder wenn ich mich nicht ganz wohl fühle. Den zweiten meiner Paletots ließ ich mir aus einem alten, dunkelblauen Atlaskleide machen; er ist leicht ouattirt, mit dunkelblauer Marceline gefüttert, und mit gedrehten seidnen Fransen besetzt; er hat den Schnitt der Muster Nr. 4, 5 und 6 auf dem 18ten Musterblatte dieses Jahres. Ich trage ihn in diesem Augenblicke wenigstens beinahe immer und den ganzen Tag über. Von den beiden anderen Ueberziehern, die ich besitze, besteht der eine aus violettem Sammt, und ist mit vier Reihen matter, seidener Galonen besetzt, nach dem Schnitt desjenigen der Fig. 2 auf dem letzten Modebilde. Ich trage ihn, wenn ich Besuche bei uns erwarte, und Abends bei unsern kleinen Familienzusammenkünften. Der andere endlich ist aus schwarzer Levantine, mit Posamentirborten-Besatz. Er hat eine feste, glatt anliegende Taille, woran ein kurzer Rock sitzt, der von hinten etwas Falten macht, vorn aber und auf

den Hüften glatt anliegt; er wird bis an die Taille herunter durch Knöpfe und Schlingen geschlossen; von dort an steht der Rock, der ganz bis herunter mit Knöpfen und Schlingen besetzt ist, offen und etwas auseinander. Zu beiden Seiten an den Vorderschößen sind Taschen angebracht. Er hat halbweite, halblange sogenannte Schiffärmel, weil sie vorn in eine Spitze auslaufen. Diesen Ueberzieher trage ich vorzugsweise zu älteren, schon ausgebefferten, und in der Façon veralteten oder mißlungenen Kleidern, weil er, außer dem vorderen Theil der Ärmel und dem unteren Theile des Rockes, beinahe das ganze Kleid bedeckt, was ich, da man diese Kleider so am besten austragen kann, äußerst zweckmäßig finde. — Etwas Neues und Praktisches sind schwarze, wollene Spitzen, die man hier in großer Vollendung und Schönheit fabricirt. Sie sind zwar etwas schwerer als die seidnen, aber weit dauerhafter und billiger. Ein Beweis ihrer Zweckmäßigkeit ist, daß die Fabrikanten derselben deren nicht genug liefern können, so groß ist die Nachfrage. Man wird diesen Winter sehr viele Kleider mit solchen Spitzen ausschmücken.

Sehr gut gefiel mir auch eine Marquise, welche ich dieser Tage in den Händen einer Eleganten der Chaussée d'Anlin bemerkte. Sie war aus weißem Moiré, mit einem Neze aus himmelblauer Seide überzogen, das im durchbrochenen, vier-

gütelstiche
gütelgrund
Wunden ode
Der Stiel
vorn reichli
Das Ga
sch elegant au
gehern, u
ten hätten
schößen
manchen mit
überzogen
die schadhaf
em ihre Sch
einert. De
alb noch sch
klärung de
Nr. 1 ist d
nung zu
Menager
hier, Instr
Lafchen ein
en kann.
einer Nr
schie ich di
und ganz
mit den ne
und der E
sehr beo
en, und nim
was für
gute Gen
amnten
sich auch di
die Beschäfti
willigen W
im großem
Nimm zu

edigen Häkeltische gearbeitet war. In dem Häkelgrund waren versetzte, feste Blümchen oder Tupfen angebracht. Der Stiel aus Elfenbein war vorn reichlich mit Türkisen besetzt. Das Ganze sah außerordentlich elegant aus. Caroline sagte mir gestern, mehrere ihrer Bekannten hätten ihre schon etwas abgeschossenen oder beschmutzten Schirmchen mit solchen gehäkelteten Netzen überzogen, und damit nicht nur die schadhafte Stellen bedeckt, sondern ihre Schirmchen noch sehr verschönert. Doch die Zeit drängt, deshalb noch schnell die

Erklärung des Musterblattes Nr. 21.

Nr. 1 ist das Muster und die Zeichnung zu einer Arbeitstasche (Menagère), die jedoch auch zu Brief-, Instrumenten- und Cigarren-Taschen eingerichtet und benützt werden kann.

Zu einer Arbeitstasche für dich empfehle ich dir diesen kleinen Gegenstand ganz besonders. Er läßt sich, mit den nöthigen Näh-Requisiten und der Stic-^{z.} Arbeit versehen, sehr bequem in die Tasche stecken, und nimmt nur wenig Raum ein, was für uns Frauen, die wir die gute Gewohnheit haben, die sogenannten „verlorenen Augenblicke“ auch durch irgend eine nützliche Beschäftigung im Fache der weiblichen Arbeiten auszufüllen, von großem Werthe ist.

Nimm zu der Tasche violetten,

dunkelgrünen oder königsblauen Moiré, oder auch schweren Gros de Naples, und trage die Zeichnung auf den Stoff über; alsdann sticke mit weißer, gedrehter, nicht zu dicker Seide das Dessin, und zwar mit Steppstichen (Hinterstichen) darauf. Pünktlichkeit in der Ausführung gibt dieser Art von Arbeiten ganz allein den Werth, weshalb ich dir dieselbe nicht genug empfehlen kann. Wenn du das Dessin in allen seinen Theilen auf die vorgeschriebene Weise ausgeführt haben wirst, so nimm den zum Futter bestimmten Seidestoff, und belege ihn mit einer ganz dünnen Schichte feiner Quatte, alsdann nähe den Ueberzug und das Futter rund um am Rande mit Ueberwendlingsstichen zusammen. Du kannst nun noch aus dem Futterstoff Abtheilungen, d. h. kleine Täschchen unterlegen und innerhalb der Tasche festmachen. Der Rand der Tasche wird zum Schlusse noch mit einem feinen seidenen Rundschnürchen von der Farbe des Ueberzugs der Tasche eingefast. An der Spitze des Umschlags der letzteren fertigst du eine Schlinge von demselben Schnürchen an, welche in ein Perlmutterknöpfchen eingehängt wird, das du an der entgegengesetzten Abtheilung der Tasche anzunähen hast.

Soll die Tasche größer werden, d. h. mehr Abtheilungen erhalten, so brauchst du nur dein Stück Seidestoff um so viel länger zu nehmen und die mittlere Abtheilung der

Zeichnung noch ein- oder zweimal zu wiederholen.

Nr. 2 ist die Abbildung einer Häfelarbeit. Sie bildet ein längliches Viereck, dazu bestimmt, die Theebleche (Cabarets) und Theekörbchen damit zu belegen, ehe man sie mit dem üblichen Theebackwerk füllt. Es ist dieß eine englische Sitte, die bei uns allenthalben Nachahmung findet.

Du führst die Arbeit, je nach der Größe des Gegenstandes, den sie auszufüllen bestimmt ist, mit dickem oder feinerem weißem Häfelgarn aus. Ich halte eine nähere Beschreibung des Häfeldessins für überflüssig, da die Abbildung eben so correct als deutlich ist.

Von starkem, grauem Bindfadenzwirn gearbeitet, kann dieses Dessin zu einer Tischplatte, d. h. einer Unterlage dienen, auf welche man bei Mahlzeiten die Platten und Schüsseln stellt.

Nr. 3 ist ein Tapissieriemuster zu Pantoffeln. Du nimmst Terneauwolle und in der Dike hierzu passenden Stramin zu denselben. Die hellsten Farben der verschiedenen Schattirungen können aus Seide gearbeitet werden. Das innere Blumendessin würde sich auch ganz aus Seide gearbeitet, gut ausnehmen.

Nr. 4 sind die Zeichen der Farben zu obigem Tapissieriemuster.

Den Grund der Pantoffeln kannst du nach eigener Wahl hellgrau,

missfarb, schwarz oder von irgend einer anderen Farbe wählen.

Nr. 5 ist die Hälfte des Dessins eines sehr schönen, reichen Kragens; du stickst ihn auf feinen Batist oder Mouffeline. Das Innere der breiten Blätter, welche die Einfassung des Kragens bilden, wird hochgestickt, die äußere Einfassung der Blätter selbst cordonnirt, und der auf der Zeichnung mit kleinen Punkten bedeckte Raum ist mit Points d'armes auszufüllen. Um die andere Hälfte des Dessins zu erhalten, darfst du nur die gegebene auf der Rückseite nachzeichnen.

Nr. 6 ist die Zeichnung eines Cigarrenbehälters. Du stickst dieselbe entweder auf Leder, Sammt oder schweren Seidezeug, mit Goldfaden oder bunter, halbgedrehter Seide hoch.

Nr. 7 ist eine Taschentuch-einfassung, die, mit Ausnahme der kleinen, länglichen Blätter und der Perlen, welche sich im Inneren der großen Blätter befinden, durchaus festonnirt wird. Man nimmt gewöhnlich nur ächten Batist zu Taschentüchern, die auf solche Weise gestickt werden sollen.

Nr. 8 ist das Modell einer Pelerrine aus klein geblütem Tüll, mit doppelter Spizengarnirung.

Nr. 9 ist ein Dessin zu der unteren Einfassung von Unterröcken, Beinkleidern, Kindertragröcken u. Die Blätter werden hoch-

gestickt, die Stiche festonnirt, und in der Mitte durchstoßen.

Nr. 10 ist ein Einsatzstreifen, der wie die Zeichnung Nr. 9 zu sticken ist.

Nr. 11 ist ein Tupfmuster zu Häkel-, Perl-, Filet- und Straminarbeiten, einen Blumenkranz vorstellend.

Ich verweise dich wegen der Verwendung dieses Dessins auf das, was ich dir in meinem letzten Briefe bei Uebersendung zweier ähnlicher Dessins sagte, welche du unter Nr. 2 und 3 auf dem 20. Musterblatte erhieltest.

Nr. 12 ist das Modell eines Buchhäubchens für eine Dame.

Nr. 13 ist die Abbildung einer gehäkelten Spitze.

Nr. 14 ist die Zeichnung eines verzierten Knopfloches an Herrenhemden oder Damenunterhemisetten.

Nr. 15 ist der Name Sophie in kleiner, gothischer Schrift, zum Hochsticken.

Nr. 16 ist dein Name, liebe Anna, den du zum Theil hochzusticken, zum Theil zu cordonniren hast.

Miscellen.

Ueber Chevreuil's „Harmonie der Farben“ von C. Schinz.

(Schluß.)

Der Mode zum Troste sind schwarze Schuhe immer schöner, als weiße und gefärbte oder graue; der Fuß erscheint darin auch kleiner; noch besser sind schwarze Frauenzimmerstiefelchen, indem dadurch auch das Gelenk über dem Fuße dünner erscheint, wodurch die schöne Form der daraus sich erhebenden Waden bedeutend gehoben wird. Nur im Ball-Costüm mögen weiße Schuhe den Vorzug haben, weil die total weiße Kleidung der Damen dann mit der total schwarzen Kleidung der Herren in Contrast kommt.

Der Anzug der Damen in dem Hause, oder im Sommer, wo Shawl und Mantille wegbleiben, verlangt wieder andere Rücksichten als die Straßen-Parure; hier ist der Rock fast die einzige Masse, und der Kopf gelangt zu seiner vollen Bedeutung und Auszeichnung. Niemand wird in Abrede stellen, daß ein einfarbiger Rock weitaus günstiger sich darstellt, als

ein vielfarbiger, sei es ein kreuzweise aus verschiedenen Fäden gewobener oder in Farben bedruckter; denn alle mehrfarbigen Stoffe erscheinen dem oberflächlichen Beschauer als ein Grau, gleich dem Grauen, das wir erhielten, wenn wir die vorhandenen Farben unter einander mischen würden; da jedoch die Zeichnung, welche die verschiedenen Farben bilden, in den Falten des Rockes mannigfach verflümmelt wird, so wirkt dieß nachtheilig, so daß ein durch wirkliche Mischung erzeugtes und gleichförmiges Grau weit schöner steht. Den einfarbigen Röcken steht aber entgegen, daß sie theurer sind, und weit aus schneller abgetragen; denn auch der kleinste Flecken oder Fehler ist in denselben sichtbar, während auf einer bunten Fläche die vorstehenden Farben oder Toncontraste solche Mängel verdecken und weniger sichtbar machen. Diese Eigenschaft, verbunden mit der relativen Wohlfeilheit, ist es, die

den Tattunen so allgemeinen Eingang verschaffte, und nun noch weiter hat die Erfahrung den Damen gezeigt, daß je mehr diese bunten Stoffe dem Normal-Grauen (nur Weiß und Schwarz) oder dem Schwarzen sich nähern, desto eher lassen sie sich ohne widrige Wirkung neben jeder anderen Farbe, neben anderen Shawls, Pelerinen, Halstüchern oder Schärpen tragen; und diese allerdings richtige Erfahrung ist auch zum Theil die Ursache, warum die Kleidung im Allgemeinen immer düsterer geworden ist.

Es wäre traurig, wenn die Industrie durch ihre Mannigfaltigkeit nicht auch gestatten würde, auf wohlfeile Weise das Schöne darzustellen, und die eingerissene krankhafte Neigung für das Düstere zu entfernen. Wenn daher auch in Farben bedruckte Stoffe immerhin dem Auge ein gefärbtes Grau zeigen, so kann doch dieß Graue von einer so entschiedenen und lichten Farbe sein, daß es mit einer danebengesetzten Masse in der Ergänzungsfarbe einen lebhaften Contrast darstellt.

Besteht der ganze Anzug bloß im Rocke, so daß kein anderes gefärbtes Kleidungsstück dazu kommt, so verschwindet das, was man eigentlich Farben-Genuss nennen könnte, und die Gestalt der Person wird dann vorherrschend in's Auge fallen. Eine in Gestalt und Bewegungen graciöse Dame kann die Reize der Farben wohl entbehren, und sie wird durch diese Entbehrung oft sogar gewinnen, aber wem die Natur diese Reize versagt hat, der würde verlieren, wenn er der Farben entbehren würde, daher gewöhnlich noch allerlei gefärbte Zuthaten mit der Farbe des Rockes in's Spiel kommen. Die Schürze z. B. ist eine glückliche Zuthat, die durch eine gewisse Masse mit dem Rocke in Contrast zu bringen ist, und es ist schwer zu erklären, warum die Damen höherer Stände dieses Verschönerungsmittel gänzlich verschmähen.

Kleine Halstücher, Schleifen um den Hals ~~oder~~ auf der Brust, sind Stücke des

Anzuges, welche Mannigfaltigkeiten in die Kleidung bringen und Farben-Contraste zulassen. Uebrigens so wenig ein bloßer einfarbiger Rock alle Verschönerungsmittel erschöpft, so wenig darf auch Ueberladung eintreten, sondern man wird am besten durch wenige größere, verschiedenen gefärbte Flächen wirken; dazu braucht es aber auch nicht kostbarer Stoffe, denn die Farben-Wirkungen sind dieselben, ob die Kleider von Seide, Wolle oder Baumwolle seien.

Noch einer besondern Erwähnung bedarf die Bekleidung des Halses, oder eigentlich die Auswahl der Farbe, welche den Hals begränzen soll. — Es findet hier dieselbe Wirkung statt wie bei der Futtfütterung; je mehr diese Farbe die Ergänzung der Hautfarbe ist, desto besser wird sie wirken; nun ist diese gewöhnlich ein sehr blaßes Drangeroth, daher würde der Saum des Rockes Blaugrün erfordern, da aber natürlich diese Ergänzungsfarbe nicht immer angewendet werden kann, so wird gewöhnlich nur Contrast des Tones zur Anwendung gebracht; bei besonderer Parure aber wenden die Damen oft über den Rock herunterhängende Pelerinen von einem dünnen, durchsichtigen Gewebe an, und dieß mit vollem Rechte, denn dieser zwar weiße, aber durchsichtige Stoff läßt einen Theil des Lichtes durchfallen, und erscheint dadurch grau, und da das Graue die Eigenschaft besitzt, auch ähnliche Farben, die sonst unangenehm auf einander wirken, mit einander zu verbinden, so ist diese graue Masse fast immer von günstiger Wirkung. Man hält es für ungeschicklich, den Hals allzuweit zu entblößen, aber man thut es doch bei Ball-Anzügen, und findet darin ein Mittel zur Schönheit. Diese beruht auf der Masse der Fleischfarbe, die wir mit der Pelerine oder dem Rocke in Contrast setzen, und auf der schönen Form des Nackens. — Es ist ein wunderlicher Widerstreit bei den Damen, daß sie oft die hilfreichsten Mittel zur Schönheit ver-

werfen, und nach solchen Haschen, die durch Ueberladung das Gegentheil bewirken; und sollte diese Auseinandersetzung dazu dienen, daß unsere Leserinnen, nach Grund-

sätzen verfahren, in der Darstellung des Schönen an sich selbst, Fortschritte machen, so ist unser Zweck erreicht.

Aus der Frauenwelt.

Werke der wohlthätigen Nächstenliebe.

Zu diesen darf man mit Recht die Armenbesuche rechnen, eines der wichtigsten, und, man muß es offen gestehen, leider nur zu sehr vernachlässigten! Hundertelei ungegründete, nichtsagende Vorwände stellen sich der Abstattung dieser Besuche entgegen, die gar vielen Frauen als ein höchst lästiges, ja selbst widerwärtiges, häufig Ekel erregendes Geschäft erscheinen. Indessen kostet in dieser Beziehung, wie solches bei so manchen Lebensverhältnissen der Fall ist, nur der erste Schritt mehr oder weniger Ueberwindung. Wir wenden uns daher mahnend an diejenigen unter Euch, verehrte Leserinnen, welche sich bisher, aus oben angeführten oder andern, uns unbekanntem Gründen, von dem Besuche armer oder kranker Mitmenschen abhalten ließen. Versucht es nur einmal, eine einzige nothleidende Familie mit einem Besuche zu erfreuen. Erstaunen wird Euch im ersten Augenblicke ergreifen, wenn Ihr, nur gewöhnt an Eure glücklichen Lebensverhältnisse, einen aufmerksamen Blick in einen solchen Brennpunkt bitterm Mangels und gänzlicher Hilflosigkeit werfet. Doch kaum habt Ihr von Euerm Erstaunen Euch erholt, so werdet Ihr auch schon den lebhaftesten inneren Drang empfinden, zu helfen, zu retten, so gut und so schnell es Euch nur immer möglich erscheint. Je mehr Ihr aber dieser Familie helfet, desto mehr werdet Ihr Euch zu ihr hingezogen fühlen. Glaubet es fest: Ihr werdet Eure Armen lieben; der Gedanke an sie wird Euch Tag und Nacht beschäftigen; dann erst werdet Ihr lernen, was

es heißt, thatkräftiges Mitgefühl für fremde Leiden zu empfinden, bis zum Vergessen der selbsteigenen Widerwärtigkeiten. Die Bedürfnisse der Armen werden Euch vorkommen, als seien es Eure eigenen, und ihr Wohlergehen wird Euch doppelt erfreuen, weil es Euer Werk ist; dann werdet Ihr einen Schatz erwerben, den Euch weder Noth noch Wurmfraß mehr zu rauben vermögen.

Wollt Ihr, was hier als unbezweifeltes vorausgesetzt wird, wahre Nächstenliebe üben, und dadurch sowohl Gott als den Menschen Eure Schuld abtragen, wie könnt Ihr solches würdig und mit vollkommener Befriedigung Eures Gewissens thun, wenn Ihr die Bedürfnisse, denen Ihr zu genügen den Beruf fühlet, nicht durch eine richtige Beurtheilung in Folge eigener Anschauung kennen lernet? Handelt Ihr nicht so, spendet Ihr selbst oder durch dritte Hand dem Ersten Besten, der Euch anspricht, so werdet Ihr häufig nicht nur befürchten, Unwürdige unterstützen zu haben, sondern es wird auch in der That dem also sein; und wer weiß, ob spätere Beweise hiervon das göttliche Feuer werththätiger Nächstenliebe am Ende nicht gar in Euerm Busen ersticken? Darum verfüget Euch selbst zu den Nothleidenden, untersuchet mit eigenen Augen, dann werden Eure Gaben nicht nur reichlicher, sondern auch dem Zwecke zu helfen entsprechender sein, und Euch selbst ungleich größere Befriedigung gewähren.

Gebet wenig baares Geld in die Hände des Dürftigen, denn er versteht nur sel-

ten, es zu seinem wirklichen Besten zu verwenden. Schaffet ihm die dringendsten Lebensbedürfnisse in Natur an, oder sorget dafür, daß er regelmäßig bestimmte Quantitäten Fleisch, Brod, Holz und dergleichen aus zuverlässiger Hand erhalte. Auch könnet Ihr, sofern es Eure häuslichen Verhältnisse gestatten, ohne großen Kostenaufwand Eure Schüllinge aus Eurer eigenen Küche speisen; die Nahrung wird jedenfalls bei weitem besser, reichlicher und zweckmäßiger für sie ausfallen, als die, an welche sie bei ihrer Dürftigkeit sich bis dahin zu gewöhnen hatten.

Was die Kleidung betrifft, so erscheint es nicht als rathsam, daß Ihr die Armen mit Euren eigenen Kleidungsstücken beschenkset. Ihrer Eleganz und beziehungsweise ihrer geringen Dauerhaftigkeit wegen, eignen sie sich wenig für eine Klasse von Menschen, die darauf angewiesen ist, sich durch die mühsame Arbeit ihrer Hände

das tägliche Brod zu verdienen. Gebt Ihr z. B. einer armen Frau oder einer armen Mädchen ein Kleid von Merin oder von Wollmouffeline, so wird sie sich nicht nur schlecht und jämmerlich darin ausnehmen, sondern Ihr habt auch zu befürchten, in dem Herzen der Beschenkten den gefährlichsten Keim der Gefallsucht genährt zu haben. Beschenkset daher die arbeitende Klasse mit den ihrer Beschäftigung angemessenen Kleidungsstücken, sofern diese nur bequem und unbeschädigt sind. Man kann mit einem sehr geringen Geldaufwande, zumal in größeren Städten, eine arme Frau von Kopf bis zu Fuße kleiden. Handelt es sich um Wickel- oder Kindszeug, so kaufet Windeln von Baumwolltuch; 1 Metre reicht zu einer Windel hin. In Eurem Vorrath von Abfällen findet Ihr sicher Perkal, Kattun und Mouffeline genug vor, um Hemdchen, Säcken, Halstüchelchen, Säubchen u. dgl. daraus anzufertigen.

(Schluß folgt.)

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

1) Musterblatt Nr. XXI., enthaltend:

- Nr. 1 Zeichnung zu einer Arbeitstasche.
- Nr. 2 Gehäkeltes Plateau.
- Nr. 3 Tapissieremuster zu Pantoffeln.
- Nr. 4 Zeichen der Farben zu dieser Arbeit.
- Nr. 5 Dessin eines gestickten Kragens.
- Nr. 6 Cigarrenbehälter.
- Nr. 7 Taschentuch-Einfassung.
- Nr. 8 Modell einer Pelerine.

- Nr. 9 Bordüre an Unterröcke, 2c.
- Nr. 10 Einsatzstreifen.
- Nr. 11 Tupfmuster zu Sophasissen, Fenstergardinen 2c.
- Nr. 12 Modell einer Puzhaube.
- Nr. 13 Gehäkelte Spitze.
- Nr. 14 Verziertes Knopfloch.
- Nr. 15 Sophie.
- Nr. 16 Anna.

2) Modenbild vom 1. November, enthaltend:

Fig. 1 Schwarzseidener Ueberrock, mit Spitzen-Volants und Ueberzieher aus demselben Stoffe, ebenfalls mit Spitzen garnirt; Capot-Hut aus schwarzen Spitzen mit Pensées verziert.

Fig. 2 Braunsidener Ueberrock, mit abgenähtem Besatz; weißer Capot-Hut mit Schleier.

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterblatt Nr. 20.

Preiße die Berge, bleib in der Ebene.

~~31~~
32

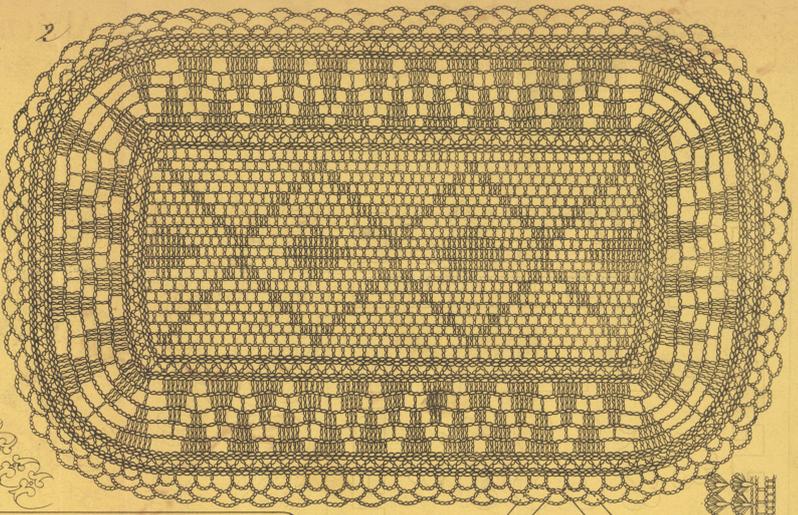
verlesen. Die
Frau oder eine
ich von Herrn
so wird sie be
immerlich dar
pohlt auch je
n der Beschab
im der Gesa
Bezeichnet haben
n von ihrer Be
Klebungshüten
und ungeschädigt
er sehr gering
in größeren
en Kopf bis
es sich um
taufet Wine
Nette reicht
urem Vor
ter Perkal,
vor, um
ten, Säub
gen.

ic.
nen, Jen

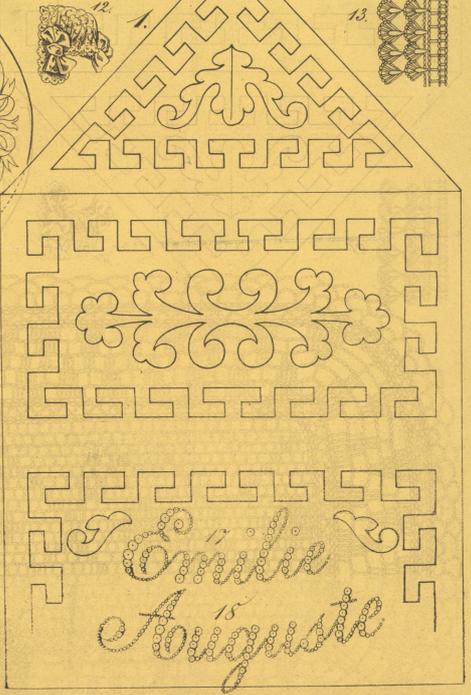
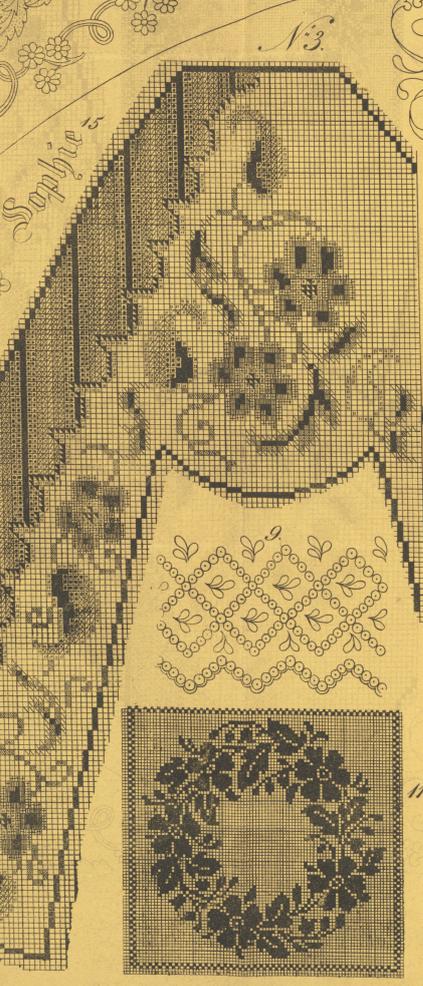
c aus dem
en Spigen,
col-pur mit

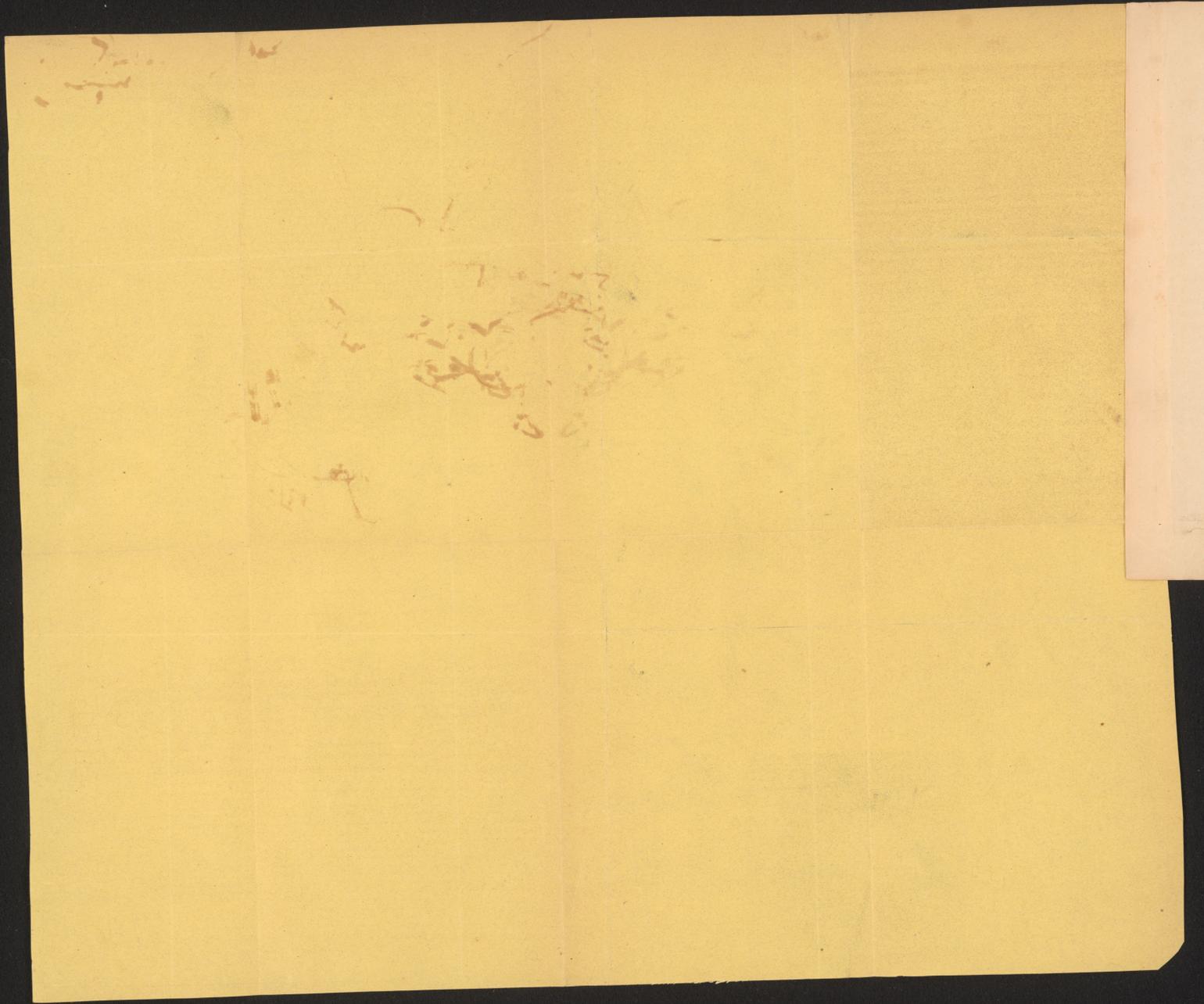
c. 20.

ist Stuttgart



- schwarz
- ◻ dunkelroth
- ◻ roth
- ◻ violett
- ◻ blau
- ◻ hellviolett
- ◻ hellroth
- ◻ braun
- ◻ gelblich







Alb

Wajter, Selt
im abwechsel
gegeben m

22.

Tyro

Im Jahre
liche Ka
der Andre
sehen in d
Hornayr
in der g
schroden in
Gerechti
Wiel ga
fordern o
Wahrschung 184